

Mehr als männlich und weiblich?

Eine LGBTIQ-Perspektive auf das Neue Testament

ANGELA STANDHARTINGER

Am Anfang des Johannesevangeliums wird das Weinwunder von Kana erzählt (Joh 2,1–11). Ein typisches Wunder im Johannesevangelium, in dem alles, was Jesus tut, sehr großzügig und sehr symbolisch aufgeladen ist. Symbolisch bedeutsam ist die Stunde, die noch nicht gekommen und doch schon irgendwie da ist; die Hochzeit, ein biblisches Bild für die Heilszeit; die Verwandlung von Wasser in Wein, vielleicht ein Verweis auf die Eucharistie. Alles also Zeichen für eine viel größere Wirklichkeit. Nur eines fehlt: Es gibt eine Hochzeit mit Gästen, Jesus, seine Mutter und die Jüngerinnen und Jünger, jemand, der für das Festmahl verantwortlich ist, Dienerinnen und Diener und einen Bräutigam. Was aber fehlt, ist die Braut. Wer heiratet eigentlich bei der Hochzeit zu Kana?

Wir sind nicht die ersten, die sich diese Frage stellen. Eine in der Geschichte der Auslegung häufiger gefundene Antwort ist die Identifikation der Braut mit dem namenlosen Jünger, von dem es heißt, dass Jesus ihn liebte und der im heutigen letzten Kapitel des Evangeliums als Autor des Johannesevangeliums identifiziert wird (Joh 20,24).¹ Diejenigen, die das Leben des Johannes im Johannes-Libellus aus dem Basler Klarissenkloster Gnadental illustrierten, haben den Lieblingsjünger und Evangelisten als Braut identifiziert.²

Nun sitzt sie_er mit goldenen Locken und rosigen Backen im Hochzeitskleid neben Jesus. Beide scheinen große Freude aneinander zu haben, was auch die Mutter an Johannes' Seite freut. Johannes' Hände nehmen die Gebetshaltung ein, während er_sie Jesus in die Augen blickt. Über den beiden spielt Engelsmusik. Der Lieblingsjünger Johannes galt im Mittelalter als Patron asketischer Männer, wie Jesu Mutter Maria die Patronin für asketisch lebende Frauen war. Die Buchillustration ist also ein Zeugnis religiöser Liebesmystik. Ganz ohne Geschlechtervertauschung kommt diese Liebesmystik allerdings nicht aus. Die bis heute rätselbehaftete Figur des »Jüngers, den Jesus liebte« gehört zu den biblischen Lieblingsfiguren aus schwul-queerer Perspektive.³

In sozialwissenschaftlichen Theoriediskursen werden solche und ähnliche Traditionen religiösen Widerstands gegen die heterosexuelle Matrix, d. h. gegen eine Kultur, die Menschen lediglich in weibliche und männliche Wesen unterteilt und nicht ausschließlich heterosexuelles Begehren verurteilt, häufig übersehen.